

„Zur Fröligkeit componirt“. *Der Coburger Hofkapellmeister Melchior Franck (Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 2022)*, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2023

Dem in Coburg wirkenden Komponisten Melchior Franck (gest. 1639) hat die Coburger Landesstiftung einen prachtvollen, großformatigen Band gewidmet, der zahlreiche Aspekte dieses Musikerlebens in glanzvoller und fundierter Weise ausleuchtet. Die großzügig ausgestattete Aufsatzsammlung würdigt den bis heute präsenten Coburger auf fast 300 Seiten, wobei dem Franck-Teil noch zwei weitere Aufsätze hinzugefügt sind. Sie behandeln die „Harnischkammer Herzog Johann Casimirs von Sachsen-Coburg“ und die Gemälde, die die Einheit der „Coburger Fürstenbrüder Johann Casimir und Johann Ernst“ veranschaulichen sollen.

Der eigentliche Musikeil beginnt mit einem großen Überblick von Michael Chizzali, der *Die Entwicklung der mitteldeutschen Hofkapellen im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert* darstellt. Hier folgen auf einen allgemeinen Teil sechs Monografien, die Wittenberg/Torgau, Dresden, Wolfenbüttel, Kassel, Weimar und die beiden Schwarzburger Herrschaften behandeln (S. 19–45). Den engeren Coburger Bereich leuchtet dann Christian Boseckert unter den Schlagwörtern *Profilierung und Prachtentfaltung* aus; kurioserweise gibt hier die „Einleitung“ einen Überblick über den Inhalt des Beitrags, der in einem „Fazit“ (S. 58f.) noch einmal zusammengefasst wird. Thema ist *Die Entwicklung des Coburger Fürstenhofs unter Herzog Johann Kasimir* (S. 46–59) mit dem Schwerpunkt der Bautätigkeit des Herzogs – vor allem Schloss Ehrenburg – und dementsprechend der finanziellen Probleme des Herzogtums in dieser Epoche.

Angelika Tasler (neben Niels Fleck eine der Herausgeberinnen des Bands) geht dann der Biografie Melchior Francks nach, die einige Lücken und Unklarheiten aufweist. Der große Lebensbogen reicht von „Geburtstag und Herkunft“ bis zu den „schwierige[n] letzte[n] Jahren“, die in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs fallen. Francks Selbstzeugnis als „S(Z)ittanus Silesius“ dürfte auf eine Herkunft aus Schlesien verweisen, zu der aber in Zittau keine dokumentarischen Belege beizubringen sind.

In die Anfänge des Komponisten Melchior Franck führt anschließend Stefan Menzel mit der Untersuchung von „Francks Gesellenstück“, nämlich den *Sacrae melodiae* von 1601, Francks erster Motettensammlung. Einen anderen, späten Aspekt des Coburger Kapellmeisters beleuchtet Stefan Hanheide unter dem Zitat „schaw an das arme Land“ – *Melchior Francks Kriegsklage „Suspirium Germaniae Publicum“* von 1628. Franck widmete diesen Druck dem Nürnberger Rat, dem er vierzig von einem Widmungsbrief begleitete Exemplare schickte. Der Rat erwies sich erkenntlich durch die Summe von 20 Gulden; sie entsprach etwa drei Monatsgehältern eines Handwerkers.

In erfreulichere Regionen versetzt uns Lorenz Welker mit seiner Untersuchung der „Hochzeitsgesänge“; sie beruht auf einem Leipziger Sammelband (Becker II 4.42), der außer zahlreichen Werken Francks auch einige Kompositionen anderer Autoren enthält. Daran schließt sich folgerichtig Carl-Philipp Kaptain an mit dem Projekt einer Edition in vier Bänden, die „alle etwa vierzig in vollständigen Stimmensätzen überlieferten Gelegenheitskompositionen in wissenschaftlich-kritischen Neuausgaben zu erschließen und zugänglich zu machen“ versucht; gerade in diesem Bereich sei mit größeren Verlusten zu rechnen, sodass eine Sammlung des vollständig überlieferten Materials wichtige Einsichten verspricht. Zahlreiche großzügige Notenbeispiele illustrieren diesen Beitrag (wie die meisten anderen dieses Bands).

Spezialaspekten des Franckschen Werks widmen sich die letzten Beiträge. Frédérique Renno betrachtet Francks und seiner Zeitgenossen „Echo-Kompositionen“ (acht Notenbeispiele!) (S. 180–205), Siegfried Meier analysiert die *Hohe- lied-Vertonungen zwischen geistlicher und weltlicher Deutung* (S. 206–223), und Friedhelm Brusniak geht den Spuren Francks „in Chorliedsammlungen des frühen 20. Jahrhunderts“ nach (S. 224–239). Den ersten Abschluss unter dem passenden Titel „Weil es gute Musik ist“ bildet ein Interview, das Angelika Tasler mit dem Zinkenisten Arno Paduch führte (S. 240–247).

Und den Schlusspunkt setzt dann der gerade in Rente gegangene Redakteur von *Musik in Bayern* in dem Beitrag von Isolde Kelter und Siegfried Meier; dieser Aufsatz befasst sich mit einem Namensvetter dieses Redakteurs: *Ein Jurist Johann Casimirs als Netzwerker der frühen Neuzeit. Was ein Sammelband der Landesbibliothek Coburg über seinen Vorbesitzer Stephan Cornarius verrät* (S. 248–277). Cornarius ist niemand anderes als der latinisierte „Hörner“, der auf diese Weise in die Musikgeschichte eingeht. Die beiden Autoren stellen nicht nur die Biografie des Stephan Cornarius und seine juristische Karriere dar, sondern auch den Sammelband Ta 1960, den die Landesbibliothek Coburg 2020 erwerben konnte. Er enthält nicht nur Gelegenheitsgedichte verschiedenster Art, sondern in einem Beiband auch Drucke von Werken Melchior Francks und Benedikt Fabers. Die gesamte Sammlung ermöglicht einen aufschlussreichen Blick auf die Coburger Gesellschaft und ihr kulturelles Leben „von 1600 bis 1606“.

Insgesamt bietet so der ganze Band in erfreulicher Weise eine glanzvolle Ausleuchtung von Melchior Francks Leben, seines Umkreises und seines Werks!

Ulrich Scheinhammer-Schmid